

«Schutz durch Bauen» am Beispiel der St. Andreas-Anlage in Cham

Wieviele Türme braucht ein Schloss?

Seit dem Um- und Neubau vor 100 Jahren ist die historische Anlage von Schloss St. Andreas in Cham grösstenteils unverändert geblieben. Jetzt wollen die Nachfahren der damaligen Schlossherrin Schloss und Park umfassend sanieren. Das Finanzierungsmodell auch für den Unterhalt sieht nach dem Motto «Schutz durch Bauen» neue Hochbauten mit rund 45 Mietwohnungen im Schlosspark vor. Dazu wurde ein Gesamtprojekt entwickelt, das in einem Bebauungsplan festgehalten ist. Darüber stimmen Chamerinnen und Chamer Mitte 2006 ab.

Christine Kamm-Kyburz und
Reto Nussbaumer, INSA-Autoren
und Vorstandsmitglieder
Zuger Heimatschutz, Zug

Im Sommer 2005 wurde die Bevölkerung mit einer Ausstellung, Besichtigungsmöglichkeit vor Ort und einem Orientierungsabend informiert: Chamer Gemeinderat, Bauherrschaft und Architekten erläuterten den Planungsstand. Die heutige Besitzerfamilie will Schloss und Park als Gesamtensemble erhalten, die Schlossliegenschaft weiter als private Wohnanlage nutzen und eine wirtschaftlich tragfähige Lösung schaffen, um wie bisher keine öffentlichen Gelder zu beanspruchen. Im Gesamtprojekt sind dazu neue Nutzflächen von rund 8000 bis 10000 Quadratmetern vorgesehen.

Die «Chamer» Lösung

Ein Team von Schweizer Architekten wurde von der Bauherrschaft in einem Direktauftrag mit der Planung betraut: Für die Renovation des Schlossgebäudes Diener & Diener in Basel, für die Erneuerung des Parks Vogt Landschaftsarchitekten in Zürich und für die Neubauten Herzog & de Meuron in Basel. Um das

private Vorhaben politisch möglichst breit abzustützen, wurde die zweijährige Entwicklungsphase von einer grossen Gruppe mit Vertretern des Chamer Gemeinderats, der gemeindlichen Bauabteilung, der gemeindlichen Kommissionen, der kantonalen Denkmalpflege, der kantonalen Raumplanung und der kantonalen Natur- und Landschaftskommission begleitet. Entsprechend haben sie zum Projekt und Bebauungsplan Schloss und Park St. Andreas euphorisch Stellung genommen. Ob bei dieser seit Beginn der Projekt-Entwicklung intensiven Einbindung von Behördenvertretern dann deren für die Amtsgeschäfte verlangte Unabhängigkeit und Objektivität noch gewährleistet sind, wurde bereits beim Blick auf das Architekturmodell mit dem zugestandenem gewaltigen Neubauvolumen bezweifelt. Im überarbeiteten Bebauungsplan 2006 sind die gleich gebliebenen Bruttogeschossflächen von rund 10000 Quadratmetern von den einst drei auf marktkonforme vier Bauten verteilt. Im



Fotomontage der geplanten Häuser am Graben und zur Promenade auf dem westlichen Teil des Schlossparks, gemäss Projektstand 2005 (Pressebild)



Gegensatz zu diesen trendigen Vorgaben hätte sich «für das gemeinsame Ziel von Eigentümern und Öffentlichkeit, die historische Liegenschaft langfristig zu sichern,» vorab ein offener Planungswettbewerb empfohlen, um verschiedene konzeptionelle Tendenzen vergleichen und beurteilen zu können.

Sonderzone Schloss

Der Renovationsbedarf am Schloss und im Park ist unbestritten. Kanton und Gemeinde haben für die Erhaltung und Erneuerung des Areals die gesetzlichen Planungsmittel geschaffen: Nach der heute gültigen Chamer Bauordnung bezweckt die Sonderzone für das Schloss St. Andreas «die unverfälschte Erhaltung der Gesamtanlage. In der Zone S 1 sind Neu- und Umbauten zulässig, sofern sie mit der Schlossanlage in einem Zusammenhang stehen, ihrem Charakter in Nutzungsart und Bauweise nicht widersprechen und sich gut einfügen». Der südliche Teil des Schlossareals liegt zudem in der Landschaftsschutzzone, und für diese Zone S 2 gilt Bauverbot. In der neuen, noch nicht rechtskräftigen Bauordnung ist die Sonderzone Schloss ersetzt durch «Bauzonen mit speziellen Vorschriften» samt Bebauungsplanpflicht für wesentliche Neubauten oder Veränderungen an den Aussenanlagen. Die Schlosskapelle St. Andreas, seit 1942 unter eidgenössischem Denkmalschutz, gehört der katholischen Kirchgemeinde Cham-Hünenberg. Das Schloss St. Andreas, seine Nebenbauten und der Schlosspark sind im kantonalen Inventar der schützenswerten Kulturobjekte und werden ohne Einwilligung der privaten Eigen-

tümer nicht unter Schutz gestellt. Die Schlossanlage findet sich in einer eigenen Ortsbildschutzzone und mitten auf dem weiteren Gebiet archäologischer Fundstätten. Die Schlosshalbinsel St. Andreas und überhaupt das Ufergelände von Cham sind bisher weitgehend vor intensiver Überbauung verschont geblieben, und zwar dank dem Engagement vieler Generationen. Im letzten Jahrhundert förderten nach einer ersten Zonenplanung und Bauordnung von 1950 die Planungen von 1980 und 1990 neben der Bewahrung des industriell geprägten Ortsbildes speziell eine weit blickende und konsequente Freiraumplanung auch im Baugebiet – diesem Engagement verdankte Cham 1991 nicht zuletzt die Verleihung des Wakker-Preises des Schweizer Heimatschutzes.

Zur Attraktion des Einzigartigen

Das heutige Erscheinungsbild der Halbinsel St. Andreas geht grösstenteils auf Adelheid Page-Schwerzmann zurück. Die «Frau ohne Grenzen» und Witwe des Milchpioniers George Ham Page erwarb mit ihrem Sohn Fred Page Ende 1902 die Liegenschaft aus dem Landtwing'schen Fideikommiss und liess das Anwesen unter Leitung des Zuger Architekten Dagobert Keiser jun. 1903 bis 1907 zur Schlossanlage mit neuestem Komfort um- und ausbauen und die Parkanlagen vom Zürcher Landschaftsarchitekten Otto Froebel gestalten. Nach den Untersuchungen von Karin Artho wurde die vielfältige Innenausstattung nach dem Konzept einer kunsthistorischen Stilabfolge realisiert, die gleichzeitig wichtige Bauelemente von St. Andreas aufzeigen: «Die Ent-

Heutiger Blick von Osten auf das mittelalterliche Schloss St. Andreas mit der Kapelle, welche die Industriellen-Witwe Adelheid Page-Schwerzmann von 1903 bis 1907 mit dem neuesten Komfort ausstatten und um einen Landschaftspark ergänzen liess (Pressebild)

stehung der Burg im Mittelalter, die Veränderungen in der Renaissancezeit und der Ausbau der Belétage unter Oberstleutnant Landtwing im 18. Jahrhundert». Cham erhielt ein weiterhin beachtetes, spätes Beispiel der Burgenromantik von herausragender Qualität inmitten einer prächtigen Parkanlage.

Schloss, Kapelle mit ehemaliger Kaplanei, Schlosshof und Trockengraben bilden die sichtbaren Teile einer bedeutenden mittelalterlichen Anlage. Auf der Hügelkuppe werden im Bereich des Schlosshofs prähistorische Siedlungsreste, eine römische Siedlung sowie eine hochmittelalterliche Vorburg und das 1360 gegründete Städtchen vermutet. Neben dem hohen archäologisch-historischen Denkmalwert ist auch der rechtshistorische Aspekt zu erwähnen. Mit dem Ort St. Andreas wird erstmals zugerisches Gebiet in einem Schriftstück erwähnt. Es beginnt Zugs Geschichte: Am 16. April 858 schenkte König Ludwig der Deutsche den königlichen Gutshof «Chama» der familieneigenen Fraumünsterabtei Zürich. Ein nächstes Mal wird der «Hof ze sant Andrese» 1282 in einer Urkunde erwähnt. Im 14. Jahrhundert erhielt der Hof die Rechte für einen Wochenmarkt und die Aufnahme von Bürgern und war kurz in Besitz der Habsburger, die gegen Ende des 14. Jahrhunderts Burg und «Städtli» an die Zuger verloren – Cham wurde zur Zuger Vogtei. Ab dem 16. Jahrhundert war das Schloss in wechselndem privaten Besitz, im 18. Jahrhundert übernahm Oberstleutnant Franz Fidel Landtwing das Schloss, der 1775 das oben beschriebene Fideikommiss einrichtete. Die Anlage wurde vermie-

tet – bis sie 1902 in einem ziemlich desolaten Zustand an die Familie Page verkauft wurde.

Wie weiter?

Über all die Jahrhunderte war die Anlage Veränderungen unterworfen, nicht nur innerhalb der Besizerschaft, sondern auch der Erscheinung. Viele Teile sind verschwunden, das eigentliche «Städtli» existiert nicht mehr. Was sich aber halten konnte, ist das Schloss, das immer wieder umgebaut und verändert wurde, aber auch dessen Lage auf der Anhöhe der kleinen Halbinsel inmitten des grossen Grünbereichs. Diese Qualität der Anlage, welche die Um- und Neubauarbeiten zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowohl in der Architektur wie auch in der Parkanlage noch herauszustreichen vermochten, ist jetzt bedroht.

Das bestehende Projekt, über das die Chamerinnen und Chamer diesen Sommer an der Urne befinden können, wird das über Jahrhunderte entstandene, leicht verwunschene Paradies am Zugersee grundsätzlich verändern. Die geplanten, von den Dimensionen her wenig zurückhaltenden Hochbauten greifen nicht nur stark in die Struktur der Parkanlage ein, sondern verändern auch nachhaltig die Silhouette des historisch bedeutenden Ortes. Aber auch das mehr als grosse und zeitweise unkritische Engagement, das die Gemeinde und weitere Behörden dem Projekt gegenüber erbringen, müssen diskutiert werden. Die im Titel gestellte Frage, wieviele Türme ein Schloss denn brauche, wird die nächsten Monate ein wohl heiss diskutiertes Thema werden.

Modell der Überbauung im Schlosspark St. Andreas mit den drei geplanten Neubauten Haus zur Promenade, Haus am Graben und Waldhaus (Pressebild)

